

Zweimal wird im Neuen Testament berichtet, dass Jesus weint: einmal in unserem Text, bei der Trauer um seinen Freund Lazarus - das andere Mal bei seinem Einzug in Jerusalem, der Heiligen Stadt, zu Beginn seiner Passion.

In unserem Text weint er - ja warum? Über den Tod von Lazarus bestimmt nicht, denn den wird er ja bald vom Tode auferwecken. Doch umgeben von den weinenden, trostlosen Angehörigen und Dorfbewohnern, weint auch er. Kennen Sie das auch, dieses „ansteckende“ weinen bei Beerdigungen?

Wir erleben in unserem Text den mitfühlenden und mitleidenden Jesus, Jesus den „Mit-Menschen“. Der sich dem Kummer und der Trostlosigkeit seiner Mitmenschen nicht entzieht, nicht entziehen kann. Er ist voll und ganz Mensch, emotional wie wir.

Kurz darauf erleben wir in dieser Geschichte aber einen ganz anderen Jesus, der in göttlicher Macht den verstorbenen Lazarus ins Leben zurückruft (Johannes 11, 1 ff). Ganz Mensch und ganz Gott - in einer Person. Eigentlich unbegreiflich... „Ich fass es nicht!“

Und doch Teil unseres Glaubens. Es ist sogar der wesentlichste Teil unseres Glaubens: Wir tragen Seinen Namen und unterscheiden uns mit dieser Formulierung sogar vom Judentum und dem Islam - trotz aller sonstigen Gemeinsamkeiten.

Die Theologie, die für all das Unbegreifliche Gottes Formeln und Sätze gesucht hat, hat dafür auch einen Begriff (und Lehrsatz) gefunden: Die Zwei-Naturen-Lehre Christi: „wahr Mensch und wahrer Gott“. Schon auf dem Konzil von Chalcedon, im Jahre 451. Für mich theoretisch nicht fassbar. Wie soll das gehen???

Dennoch kann ich es in der Praxis meines Lebens und Glaubens erleben: Den leidenden und mitleidenden Bruder, dem keine meiner menschlichen (Leidens-)Erfahrung fremd ist - und den schaffenden, bestimmenden und bewahrenden Herrn meines Lebens...

In diesem Passions-Monat soll uns der Satz des Monatspruches wohl trösten. Besonders wenn wir in so trostlose Tiefen kommen - wie es Justus Delbrück¹ in seinem Gedicht sagt:

*In den Tiefen, die kein Trost erreicht,
lass doch deine Treue mich erreichen.
In den Nächten, wo der Glaube weicht,
lass nicht deine Gnade von mir weichen.*

*Auf dem Weg, den keiner mit mir geht,
wenn zum Beten die Gedanken schwinden,
wenn mich kalt die Finsternis umweht,
wollest du in meiner Not mich finden.*

*Wenn die Seele wie ein irres Licht
flackert zwischen Werden und Vergehen,
wenn es mir an Trost und Rat gebricht,
wollest du an meiner Seite stehen.*

*Wenn ich deine Hand nicht fassen kann,
nimm die meine du in deine Hände,
nimm dich meiner Seele gnädig an,
führe mich zu einem guten Ende.*

Bleiben Sie behütet und getröstet!

Dieter Dornheim

¹ Justus Delbrück entstammt der weitverzweigten Beamten- und Gelehrtenfamilie Delbrück. Sein Vater war der Geschichtspräsident Hans Delbrück, zu seinen Geschwistern gehörten Max Delbrück und Emmi Bonhoeffer, geborene Delbrück. Der Jurist und Widerständler Justus Delbrück (mit der Familie Bonhoeffer befreundet bzw. verschwägert), der nach dem 20. Juli 1944 durch die Gestapo verhaftet wurde und schließlich im Oktober 1945 im sowjetischen Speziallager Nr. 6 im brandenburgischen Jamlitz verstarb, hatte in der Gefangenschaft seine Leidenszeit ins Gebet genommen und darin ihre Trostlosigkeit überwunden (WIKIPEDIA)